Zeitschrift: Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie

Herausgeber: Verein Ehemaliger Textilfachschüler Zürich und Angehöriger der Textilindustrie

Band: 55 (1948)

Heft: 1

Artikel: Von der Krawattenindustrie in Deutschland

Autor: H.A.N.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-676871

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Werken in Sachsen nicht ersetzen. Ingolstadt und die Firma Toenissen sichern den Nachschub in Ringspinnmaschinen, Streckwerken und Kämmereimaschinen, von Herstellern von Flügelspinnmaschinen für verschiedene Fasern hat man noch nicht gehört.

bb) In der Webereisparte ist die Lage noch ungünstiger. Es fehlt ein moderner Hochleistungswebstuhl, der in großen Serien hergestellt Qualitätsware in rationeller Fertigung produzieren könnte. Dies war von jeher eine entscheidende Schwäche der deutschen Textilmaschinenindustrie: es wurden gute Stühle gebaut, die ehrliche Handwerkerarbeit leisteten, wenn man aber von „dem" Webstuhl sprach, nahm sich jeder Rüti oder Northrop als Muster. Bei eigenen Zeitstudien in der Weberei konnte ich feststellen, daß 26 Jahre im Betrieb stehende Northropstühle höhere Produktion hatten, schönere Ware gaben und weniger Reparaturen heischten als neue deutsche Stühle mit den verschiedensten Automaten. Den Rütistuhl zu loben, ist meines Erachtens überflüssig. Dieser neue deutsche Webstuhl müßte geschaffen werden — es ist dies ein Muß für die Maschinenbauer und die Weber! — In Webereivorbereitungsmaschinen ist die Lage günstiger. M.-Gladbach war immer führend und wird es wieder werden können, sobald Permits und Rohstoffe da sind.

cc) Wertvolle Werke der Ausrüstungsmaschinenindustrie sind in der Ostzone. Aachen, Krefeld, Viersen haben den Aufbau fast völlig neu anzufangen, werden aber damit fertig werden. In modernen Spannrahmen und Walzendruckmaschinen sehe ich einen Engpaß, der noch lange Jahre hindurch ein solcher bleiben wird. Dem Kalanderbau fehlen die Rohstoffe und die schweren Werkzeugmaschinen.

dd) Man hat in der Presse schon oft Meldungen über den Anlauf des Cottonmaschinenbaues in den Westzonen gehört. Ohne den Beteiligten nahetreten zu wollen und dürfen, schätzen wir die Anlaufzeit auf 2—5 Jahre. Wenn auch alle Zeichnungen gerettet wurden und Rohstoffe zur Verfügung stehen, werden m. E. noch Jahre notwendig sein, um die Belegschaft anzulernen. Die deutsche Cottonmaschine war immer ein Juwel deutscher Wertarbeit. Sie wurde es aber durch einen Techniker- und Facharbeiterstamm, der 25—40 Jahre im selben Werk schuf und alle Feinheiten und Fehler am eigenen Leibe bitter erfahren mußte. So hoch man den westdeutschen Facharbeiter einschätzen kann, eine Anlaufzeit von Jahren wird auch er benötigen. Strickmaschinen und Kettenstühle sind Sorgenkinder in den Westzonen, Interlockmaschinen und andere Rundstühle werden im Laufe der Zeit auch wieder für das Inland erhältlich sein.

ee) Auf dem Gebiete der Spezialmaschinen war Deutschland immer sehr leistungsfähig. Gardinenmaschinen, Rauhmaschinen, Maschinen der Band- und Flechtindustrie wurden gerne in Deutschland gekauft. Viele Werke sind entscheidend zerstört, aber ebenso viele können wieder mit der Produktion beginnen.

Was benötigt heute die deutsche Textilmaschinenindustrie, um wieder lebensfähig zu sein und der Textilwarenfertigung einen entscheidenden Auftrieb geben zu können? Vieles. Einige Wünsche wollen wir anführen.

1. Wiedereinführung des Patentschutzes für deutsche Erfindungen. Man kann es einem Prof. Johannsen, einem Gilljam oder Toenissen nicht übelnehmen, wenn sie ihre Geisteskinder und Verbesserungen nicht gratis der Weltkonkurrenz auf den Tisch legen.

2. Entsprechende Einstufung der Textilmaschinenbauindustrie bei den Rohstoff- und Energieverteilungen. Der Zustand der wahllosen Unterstützung von Schieber- und Schundindustrien — z. B. Spielwaren: ungehobeltes, grob bemaltes Entlein um 6,50 RM. — muß behoben werden.

3. Zuleitung von gelernten Facharbeitern aus den Ostgebieten an die Textilmaschinenwerke — Umgruppierung und Flüchtlingsansiedlung in diesem Sinne.

4. Belieferung in modernen Werkzeugmaschinen und Genehmigung zum Ankauf von größeren Einheiten seitens der Besetzungsmacht.

Die angeführten Probleme erscheinen mit Recht schwierig, sind aber bei weitem nicht unüberbrückbar. Einfühlung und tatkräftige Hilfe der Behörden sind vielleicht das Notwendigste: die Industrie selbst hat Auftrieb, Energie, und wird ihren Mann stellen können — wie bisher immer!

Von der Krawattenindustrie in Deutschland

Das Schwergewicht der Krawattenindustrie der Doppelzone liegt im britischen Besetzungsgebiet, und hier vorzüglich in Krefeld, im Zentrum der Seiden- und Samtindustrie, welche die Krawattenindustrie mit Geweben versorgt. Viel Heimarbeit ist in diesen Nähbetrieben zuhause. Von den rund 150 Firmen der vereinten Westzonen sitzen in Krefeld allein etwa 80, die infolge der Kriegszerstörungen vielfach nur notdürftigen Unterschlupf (z. B. in Wirtshaussälen) gefunden haben. Daneben sind Hamburg und Neuß in der britischen, Augsburg und München in der amerikanischen Zone besonders bemerkenswerte Standorte der Krawattenindustrie. Eine größere Anzahl Firmen ist in Berlin ansässig, andere sind in der Doppelzone verstreut. Der seit Juli 1947 in Krefeld tätige „Arbeitsausschuß der Krawattenindustrie" vertritt die gemeinsamen wirtschaftlichen Anliegen der Krawattenhersteller auf dem Gebiete der Planung; er hat einen engen Kontakt zwischen den Firmen und die organisatorischen Voraussetzungen für eine Gesamtvertretung der Doppelzone geschaffen; mit dem Inkrafttreten der zweizonalen Wirtschaftsplanungen ist dafür der Boden geebnet.

Die Krawattenindustrie hat nach dem Kriege zunächst ein Dornröschendasein geführt. Die Ausfuhrwege, einst Mittler umfangreicher Geschäfte, waren verbaut. Auf dem Binnenmarkt aber wurde die Krawatte angesichts der drückenden Rohstoffknappheit mit dem odium des „Luxus" belegt. Dieses Los teilte sie mit anderen Textilwaren, die mehr als bescheidenste Bedürfnisse befriedigen (z. B. Teppiche, Spitzen). Die Krawattenindustrie sah sich infolge des völligen Stillstandes genötigt, mit der verstärkten Umstellung auf Damenoberbekleidung und Wäsche halbswegs einen Ausgleich zu suchen. Dem Bergmann ist es zu danken, wenn die Krawatte aus ihrem Dornröschenschlaf geweckt wurde. Zwar ist es erst ein bescheidener Anfang neuen Lebens und Webens in der Krawattenindustrie; ein beschränkter Firmenkreis wurde ins Bergarbeiterpunktprogramm eingeschaltet; aber immerhin erhielt die Herstellung durch die Wünsche des Bergmanns einigen Auftrieb und neue Hoffnung. Dem Vorurteil des „Luxus" wurde ein Stoß versetzt, ein Vorgang, der nur recht und billig erscheint, oder man müßte die Lebenshaltung eines Buschnegers zugrunde legen. Die Krawattenindustrie hofft, das ihr bislang verschlossene „Zivilprogramm" geöffnet zu sehen, also auch dem vernachlässigten „Normalverbraucher" wieder dienen zu können. Die Wirtschaftsverwaltung zeigt Verständnis und ist geneigt, wenn auch zunächst im bescheidenen Rahmen, den Wünschen der Krawattenhersteller und -verbraucher entgegenzukommen. Entscheidend für das Ausmaß ist die Kunstseidenversorgung, die zurzeit noch sehr angespannt ist, aber für das neue Jahr einige lichtere Ausblicke verheißt.

Anderseits hat die Einschaltung der Krawattenindustrie ins Bergarbeiterprogramm mittelbar auch eine exportpolitische Bedeutung. Die Krawatte war früher ein guter Devisenbringer. Aber es dürfte sich allmählich herumgesprochen haben, daß ohne gute und ausreichende Musterung, ohne ein vielfältiges Sortiment, das den Modeströmungen, Geschmacksrichtungen und Eigenarten der Abnehmerländer Rechnung trägt, keine Lorbeeren auf dem Weltmarkt zu ernten sind. In der Krawattenindustrie geht man von dieser Ueberzeugung aus und betrachtet das Bergarbeiterprogramm als Grundlage einer breiteren Musterung. Viele Wünsche bleiben dabei noch offen. Ausreichende Inlandsproduktion ist der Boden, aus dem erst eine wirklich fruchtbringende Ausfuhr dank vielfältiger Musterung erwachsen kann. Das wissen auch die Behörden und begünstigen die Bemühungen der Krawattenindustrie um eine aussichtsreiche Exportkollektion. Unverzichtbar ist eine Besserung der Gewebeversorgung, die heute den entscheidenden Engpaß bildet. Die Ausfuhr hat praktisch noch nicht begonnen, trotz zahlreichen Anfragen aus dem Auslande. Gute Lohnveredlungsgeschäfte standen in Aussicht, wurden jedoch nicht genehmigt. Die bisher nicht erfüllten Hoffnungen werden auf das neue Jahr gesetzt, allen Widrigkeiten zum Trotz. Dr. H. A. N.

Zuversichtliche Stimmung in der deutschen Seidenindustrie

Das Strukturbild

Die Seiden- und Samtweberei der britischen Zone, die in der „Fachvereinigung Seiden- und Samtindustrie" mit Sitz in Krefeld ihr Betreuungsorgan besitzt, zählt rund 200 Firmen. Davon sind $^3/_7$ am linken Niederrhein (mit den Hauptstandorten Krefeld, M.-Gladbach, Viersen), weitere $^3/_7$ im rechtsrheinischen Gebiet (Wuppertal, Langenberg, Hilden, Haan, Neviges, Essen-Kupferdreh) und der Rest von $^1/_7$ in Westfalen (Bielefeld, Gütersloh) ansässig. Die Kapazität der Seidenindustrie ist, verglichen mit anderen Spinnstoffzweigen, im letzten Kriege trotz erheblicher Einzelverluste verhältnismäßig glimpflich davongekommen: die Zahl der betriebsfähigen Webstühle sank von rund 24 000 auf etwa 22 000 (einschließlich der wieder reparierten), also um knapp 10%. Die amerikanische Zone verfügt nur über 3000 Stühle. Das Schwergewicht der Seiden- und Samtindustrie der vereinigten Westzonen liegt also weit überwiegend im britisch besetzten Gebiet. Zwischen Norden und Süden ist durch die Industrievertretungen eine Arbeitsgemeinschaft eingeleitet worden.

Scharfer Preissturz der Naturseide

Die Seidenweberei ist ihrem alten Namen treu geblieben, obwohl sich die Gewichte des Rohstoffverbrauchs längst und ganz entschieden von der kostbaren Naturseide zur volkstümlichen Kunstseide verlagert haben. In den letzten Jahren ist nun der Preis der Naturseide so scharf gesunken (seit Kriegsende auf rund $^1/_6$), daß er vor kurzem nur noch gut das Doppelte des vergleichbaren Kunstseidenpreises betrug. Es mag dahingestellt bleiben, ob der Wettbewerb der reinsynthetischen Nylonfaser vor allem in der amerikanischen Strumpfindustrie, die vordem einer der Hauptverbraucher der japanischen Rohseide war, diesen Umsturz auf dem Seidenmarkt hervorgerufen hat. Auf jeden Fall hat sich der Seidenpreis jener kritischen Zone genähert, innerhalb deren der Wettbewerb der Kunstseide an Gewicht verliert: der Verbraucher würde bei weiterer Annäherung zur Naturseide übergehen; damit ist dem Sinken der Seidenpreise eine natürliche Grenze gesetzt. Jener Preissturz aber war der entscheidende Grund, warum die bekannte Exportauflage der britischen Militärregierung über rund 30 Millionen RM Naturseidenwaren für England und andere Länder nach Auslieferung von rund $^1/_{10}$ aufgehoben wurde. Natürlich traten durch das Sinken des Seidenpreises erhebliche Bewertungsverluste an den Beständen ein, aber die Substanz ging nicht ohne jeden Rohstoffersatz verloren. Ueber die Ware kann jetzt innerhalb der Ausfuhr frei verfügt werden, während sie für den Binnenmarkt nach wie vor blockiert bleibt.

Gute Ausfuhrhoffnungen

Die Seiden- und Samtindustrie war von jeher recht ausfuhrfreudig gestimmt und außerdem stets eine musterungsfreudige Industrie. Die Exportmusterungen tragen bereits Früchte. Seit einigen Monaten mehren sich die Anzeichen für einen Aufschwung des Exports; darüber herrscht in der Seidenindustrie Befriedigung. Dem Jahre 1948 sieht man, soweit es den Außenabsatz betrifft (vorbehältlich eines störungsfreien Ablaufs) mit einiger Zuversicht entgegen, während für das Inlandsgeschäft nur mit einer kleinen Produktion gerechnet wird. Die Preise sind im Verkehr mit großen ausländischen Konzernen naturgemäß knapp bemessen, aber man kommt bei geschlossenen Aufträgen damit zurecht.

Schwacher Inlandsabsatz

Der Binnenmarkt war bisher enttäuschend. Die Produktionsprogramme beschränken sich im wesentlichen auf Futter- und Kleiderstoffe für Schwer- und Schwerstarbeiter und zur Deckung von Bergmannspunkten, während für den „Normalverbrauch", wie in fast allen Textilzweigen, so gut wie nichts abfiel. Die Beschäftigung der Seiden- und Samtindustrie war im Jahre 1947 noch recht gedrückt. Die Kapazitätsausnutzung betrug zum Beginn des Winters erst knapp 20%. Die Rohstoffversorgung war mäßig, gleichviel ob es sich um Natur- und Kunstseide oder (besonders für Samte und Plüsche) um Wolle, Baumwolle oder Zellwolle handelt; die Rohstoffe sind hauptsächlich der Ausfuhr vorbehalten. 1948 ist aller Voraussicht nach mit einem größeren Posten nordischen Zellstoffs für die Kunstfaserindustrie zu rechnen, der gleichfalls der Gewebeausfuhr dienen soll. Die mangelhafte Stromversorgung tat ein übriges, den Beschäftigungsgrad zu drücken, während es um die Arbeitskräfte in den mehr ländlichen Bezirken zwischen Aachen und M.-Gladbach und in Westfalen besser stand als in den großstädtischen Betrieben. Dr. A. H. N.

Die Reorganisation der britischen Baumwollindustrie im Lichte des zweiten Evershedberichtes

Die Schlüsselstellung der Textilproduktion im Wirtschaftsleben Großbritanniens verleiht den Ansichten, die der zweite und endgültige Bericht des Evershed-Komitees über die britische Baumwolltextilmaschinen-Industrie zum Ausdruck bringt, eine ganz besondere Bedeutung. Das Evershed-Komitee ist, wie an dieser Stelle seinerzeit im Zusammenhang mit den Reorganisationsplänen der britischen Baumwollindustrie erwähnt wurde, eine „Arbeitsgruppe", die gegen Ende 1945 von Sir Stafford Cripps ins Leben gerufen wurde. Ihre dreizehn Mitglieder wurden mit der Aufgabe betraut, die verschiedenen Reorganisationsvorschläge zu studieren und zu einem organischen Gesamtplan auszuarbeiten, um diesen der Regierung vorzulegen. Die Zusammensetzung der „Cotton Working